

Staub führten die Stürme mit sich, und mit ihrer Hilfe schliffen sie viele der vom Gletscher zurückgelassenen Findlinge zu eigentümlichen Kantengeschleichen oder Dreikantern, von denen wir welche auch in der Zittauer Bucht antreffen. Noch heute entstehen solche Gebilde in Steppen und Wüsten. Der feine Sand häufte sich in Vertiefungen des Geländes, nicht allzufern von den Ufern der Gletscherflüsse; aber der feinste Staub, wir nennen ihn den Löß, wurde viel weiter getrieben, bis ihn die kümmerliche Vegetation der Steppe festbahrte. Diese ernährte gar ein reiches Tierleben. Wollhaarige Nashörner und die Riesen unter den Landsäugetieren, die Mammute, waren ständige und häufige Bewohner. Wo die Natur Gelegenheit bot, da lebten zwischen Felsen und in Höhlen Hyänen, Löwen und Bären von doppelter Mannesgröße.

Und nun noch ein kurzer Überblick, eine Zusammenfassung über die Ereignisse der geologisch jüngsten Vergangenheit! Der grobe Block unseres Landschaftsbildes war schon zu Beginn der Eiszeit geschaffen. Die feineren Züge melselte hinein erst die Folgezeit. Die Flüsse furchten tiefe Rinnen in das Gestein, und die Verwitterungskräfte — als da sind Wind und Wetter, Regen, Schnee und Spaltenfrost — sie alle wirkten zusammen an der Zerstörung dessen, was frühere Epochen aufgebaut hatten. Wind und Wasser trugen den Verwitterungsschutt talwärts und lagerten ihn ab als Schwemmland oder Alluvium in den Talauen der Flüsse. Moore und Torfe entstehen und vergehen. Eiszeitliche Sandablagerungen werden durch den Wind umgeformt zu langen, flachen Dünen, die jetzt dürftig von Heidekraut und Kiefern bewachsen sind.

Als die Gletscher nach mehrfachem Hin- und Herschwanke unser Land endgültig verlassen hatten, da erst ergriff der Mensch Besitz auch von unserer engeren Heimat. Er kam hierher aus den milderen und unvereist gebliebenen Teilen Deutschlands, wo er bereits eine lange Entwicklung durchgemacht hatte. Aber rauh war sein Wesen noch, wie die Natur, die ihn umgab. Aus Steinen, die die Gletscher zurückgelassen hatten — besonders den Feuersteinen — schuf er sich Werkzeuge und Waffen, erst grobe und unbeholfene, dann immer feinere. Plumpe Gefäße, Urnen, formte er aus Lehm und Ton. Ungefürte Felsen türmte er zu den Hümngrabern, wie sie der Wanderer noch findet in der einsamen Heide Norddeutschlands. Das war zur Steinzeit. Und hierauf eine neue Epoche: aus einem Gemisch von Zinn und Kupfer, der Bronze, lernte der Mensch nun seine Geräte, Waffen und seinen Schmuck herstellen. Er erfand das Flechten und Weben, wie manche andere Kunst, die wir jetzt zu vollendeter Höhe entwickelt haben. Und nach der Bronze das Eisen! Das war etwa um Christi Geburt. Da dämmert herauf auch bei uns die geschichtliche Zeit. Römische Kaufleute durchziehen das Land. Von germanischen Stämmen ist es bewohnt, die aus dem fernen Asien hierher gekommen sind. Aber auch sie werden mit fortgerissen von der großen Bewegung, die wir Völkerwanderung nennen. Slaven drängen aus dem Osten nach. Aber dann folgt wieder die germanische Rückeroberung und Kolonisation. Deutsche drängen von dem 10.—12. Jahrhundert in das bisher unbewohnte Bergland, roden den Wald und legen fruchtbare Felder an. Allenthalben wachsen neue Siedlungen empor (oder die alten slavischen werden vergrößert), Straßen durchschneiden das Land.

Wenn wir heute Umschau halten von einem hohen Berge, da ahnen wir nicht, welsch ungeheuren Zeiträume verflossen

sind: daß unsere Landschaft einst war tiefes Meer und seichter Binnensee, dann wieder Hochgebirge; daß sich Spalten der Erde aufstauten und feuerpeiende Berge ihre glutigen Massen herauschleuderten; daß die Gletscher Skandinaviens unser Land in eine Eiswüste verwandelten; und wie alle diese Kräfte zusammenwirkten am Aufbau dessen, was wir so innig lieben: unsere Heimat.

„Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir in heiligem Schrecken durch die Seele brausten: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren des Christentums ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.“

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohnte Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig lieb haben.“

(E. M. Arndt)

## Weihenacht \*)

Dem Wandersmann, der in tiefdunkler Nacht mühsam nur schreitet voller Bangigkeit, weil Finsternis ihn oft zu Fall gebracht, und dessen Herz dem Licht entgegenschreit voll Sehnsucht nach dem graden, rechten Pfad — dem allich dereinst, wie alte Schriften sagen, die Menschheit, die vereinsamt, ohne Rat, sich heiß geseht nach neuen, sonnigen Tagen . . .

Vereinsamt, weil dem Lebensgrunde fern — das fühlten dumpf die Völker. Da erschien das helle Licht! Gott sandte uns den Herrn und Retter! Engelscharen preisen ihn, der in der heiligen, segentiefen Nacht geboren wird in einem schlichten Stalle. Maria grüßt das Kind. Mit ihm erwacht die Rettung und Erlösung für uns alle.

Gott will, daß jedermann geholfen sei! Und wer noch irrt und tappt in Dunkelheit, bedrückt von Wahn und Sündentranne, der kommt zum Licht und wird von Schuld befreit, wenn er bereit ist, seines Herzens Tür dem Christus aufzutun, damit er wohne im Innern und hier herrsche für und für mit seiner Gnade Licht und süßem Lohne.

Auch ich empfinde, daß ich oft so fern dem Lichte bin, dem Leben, das mir frommt. Doch hör ich schon den Heilandsruf des Herrn und seine trauten Schritte. Ja! er kommt! Nun schmelze meine Seele, werde still in heiliger Andacht tiefer Weihenacht, weil auch in dir geboren werden will der Christus, der uns Menschen selig macht. . . .

\*) Aus „Gottinnigkeit“, religiöse Dichtungen von P. Lic. Dr. Zöllner, Pastor in Sibau. Mit dem Bilde des Verfassers. Preis 2,80 Mark. Verlag von Zeller & Köhler, Reigersdorf i. Sa.

## Weihnachtsbitte

Fülle reich mit Deiner Spende  
Unser unruhvolles Herz;  
Gib uns Liebe, Frieden sende,  
Lenk das Streben höhenwärts.

Dezember 1919.

Hilba Mathes.